

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Achtunddreissigster Band.



**Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1913.**

IX.

Zu den Gesta Treverorum.

Von

Siegmund Hellmann.

Als Waitz im achten Bande der *Scriptores* die *Gesta Treverorum* herausgab, hielt er es nicht für unmöglich, dass ihr Verfasser eine ältere Darstellung der Trierer Geschichte benutzt haben könnte¹. Später, in der Einleitung zu dem *Libellus de rebus Treverensibus* s. VIII.—X. bezeichnete er diesen als Quelle der *Gesta*². Aber es gibt noch ein zweites Stück, das uns auf die Vorlage oder eine Vorlage der *Gesta* führt. Waitz hat es selbst mitabgedruckt: es ist in ihrer jüngeren Rezension (B, danach auch in C) enthalten.

Im 14. Kapitel behandelt die ursprüngliche Version (A) die Entsendung der hl. Eucharius, Valerius und Maternus durch Petrus und ihre wunderbaren Schicksale (so den Tod und die Wiedererweckung des Maternus) bis zu ihrer Ankunft in Trier. In B ist dieses Kapitel durch ein anderes von teilweise völlig verschiedenem Inhalt ersetzt. Zunächst begegnet uns auch hier die Erzählung von den drei Heiligen, nur ist sie viel ausführlicher gehalten. Daran schliesst sich die fabelhafte Geschichte von der Gründung Triers durch Trebetas, den Stiefsohn der Semiramis, und die Schilderung der Bauten und Wunder der Stadt. Wir kennen diese Stücke aus A³. B stimmt in ihnen mit A im Wesentlichen überein, weicht aber in bemerkenswerten Nebendingen wieder davon ab. Dann folgt in B ein Bericht über die Unterwerfung Triers durch Caesar, wie wir ihn in A lesen⁴, nur auf wenige Zeilen zusammengedrängt. Mit dem Satze '*Sed quid confert eiusdem civitatis secularem gloriam et regiam nobilitatem commemorare? Utilius namque est et plus habet spiritalis laetitiae, si eam, qua ad meliorem vitam est per gratiam Dei provecta conditionem, studeamus exponere*' gewinnt B den Anschluss an die ursprüngliche Fassung wieder.

1) S. 120; vgl. 144 n. 14.
VIII, 130 ff.

4) 136 ff.

2) SS. XIV, 98 f.

3) MG. SS.

Man sieht, dass es sich hier um ein ungeschicktes Einschiebsel handelt, durch das der Interpolator es verschuldet hat, dass in B die Gründungsgeschichte und die Erzählung von der Unterwerfung Triers durch Caesar zwei Mal an verschiedenen Orten und in verschiedener Fassung gelesen wird.

Woher floss aber diese Interpolation? Zunächst ist man versucht, an ein Exzerpt aus A zu denken; auch die ausführlichere Erzählung von den heiligen Eucharis, Valerius und Maternus würde nicht dagegen sprechen: sie ist ihrer Vita entnommen, wenn auch einer solchen von reicherer Gestalt, als wir sie heute besitzen¹. Allein wir sehen sofort, dass wir es nicht mit einem Auszug aus A zu tun haben, sondern dass der Interpolator seinen Text an anderer Stelle geschöpft hat. Das zeigt schon die Ueberschrift des Kapitels: 'Incipit hystoria Treverorum'. Da, wo sie jetzt steht, mitten in B, hat sie keinen Sinn; sie bildete die Aufschrift einer selbständigen Aufzeichnung und ist gedankenlos von dort mit herübergenommen worden. Einen weiteren Beweis gibt die Gründungsgeschichte. Sie bringt zunächst mehrere Angaben, die in A fehlen, aber so gut in den Rahmen der Erzählung passen, dass man sie für ursprünglich halten möchte; andere, die wir auch in A finden, erscheinen in B in einer Gestalt, die eine ältere Fassung zu verraten scheint. So schreibt B 145, 27 ff.: 'Hoc nimirum quod multis totius Galliae civitatibus eadem civitas fortitudine praelata sit earumque gentes armis subegerit, testantur usque in hodiernum diem in pluribus locis earundem devictarum civitatum ab ipsis victoribus tunc munitiones firmae, nunc autem veteres ruinae, quae hoc vel huic simile in suis superficiebus scriptum continent: "Huc usque iura Treberorum"', während A (134, 6) von einer entsprechenden Inschrift nur zu Langres weiss. Nach A führt die 'Porta Nigra' ihren Namen, weil durch sie die geschlagenen Heere der Treverer in die Stadt zurückkehrten; B kennt diese Erklärung auch; aber es fügt noch eine zweite hinzu: weil man dort die Toten hinaus-trug². Die 'Porta Alba' heisst in B 145, 41 so nach der Sitte der Triumphatoren, mit weissen Ochsen durch sie einzuziehen; die Erklärung von A 131, 27 ff. 'ad quam

1) Waitz, SS. VIII, 143 n. 9. 2) A versetzt das Totenfeld vor die 'Porta Media' 132, 1.

victores de bello revertentes totius civitatis occursum excipiebantur et laetitia, et ob hoc Alba porta nominata' ist unvollständig und lässt gerade das aus, worauf es ankommt. 145, 44 ist B mit 'quarta autem (porta), videlicet ad solis occubitum sita, ex lapidibus quadrangulis opere praeclarissimo fuit instituta' im Vorteil gegenüber A 132, 3 mit dem unbestimmteren Ausdruck 'quae mira sui operositate et turrium incomparabili pulchritudine ceteras portas excelluit'. 146, 32 schreibt B: 'itemque astruunt hoc (die Einführung römischer Sitte) ruinae theatri adhuc superstites, quod ut diximus iuxta Romanum ritum ad exercendos Circensium ludos et palestras institutum est'; vorher ist davon nicht die Rede gewesen, und wir sehen bereits hier, was wir später bestätigt finden werden, dass B nur einer reicheren Vorlage folgt. Aber auch hier kann nicht A diese Vorlage gewesen sein, denn es schreibt 132, 18 nur: 'fecerunt quoque per diversa urbis loca turres firmas et altas, capitolia, palatia, templa, statuas, thermas, lavacra, theatra', und hält diese Bauten für Werke der fabelhaften Ureinwohner, die mit Trebetas die Stadt gegründet haben; von der Nachahmung römischen Vorbildes ist nicht die Rede.

Zu diesen Stellen tritt noch die Erzählung von zwei Merkwürdigkeiten des alten Trier. Die eine ist eine Jupiterstatue, die eine Schale von zwei Fuss Durchmesser in der Hand hält; darin bringt man durch eine besondere Vorrichtung ('arte mechanica') den Weihrauch zum Duften, ohne dass er verbrennt. Noch wunderbarer ist die andere: ein Merkur aus Eisen; zwei Magnetsteine, die im Fussboden und in der Decke des Tempels angebracht sind, halten ihn in der Schwebe. In B ist von diesen beiden Weltwundern — wir dürfen sie so nennen¹ — im Zusammenhang die Rede; der mystische Reisende Galba Viator hat sie in Trier, wo er sich zwölf Tage bei einem Gastfreunde aufhält, gezeigt bekommen und beschreibt sie in einem Briefe seinem Freunde Lucinius. A zerreisst diesen Zusammenhang — es bringt den Merkur 132, den Jupiter 133 f. — und weiss auch nichts von Galba Viator und seinem Briefe. Aber auch die Fassung scheint hier B den Vorrang zu sichern. An der Jupiterstatue befand sich eine Inschrift². Sie lautet in B: 'Iovi vindici Trebi-

1) Sie sind handschriftlich zusammen mit den sieben Weltwundern auch ausserhalb der Gesta überliefert (vgl. unten). 2) Vgl. zu ihr CIL. XIII, 1, 2 n. 407*.

rorum ex censu quinque civitatum Reni per tria decennia denegato, sed fulmine et caelesti terrore extorto'. 'Civitatum' trifft jedenfalls den antiken Charakter besser als 'urbium' in A 146, 19, muss deswegen aber freilich nicht notwendig das ursprüngliche sein. Dagegen verdient 'fulmine et caelesti terrore' sicher den Vorzug vor 'caelesti igne et terrore' in A. Dort verwächst 'caelestis' mit 'terror' zu einem Begriff, der gleichwertig neben 'fulmen' tritt; in A, wo das Adjektiv sich eine Beziehung auf zwei Substantive gefallen lassen muss, erscheint das zweite schwächer. Der Ausdruck ist in B unmittelbarer und lebendiger, in A verstandesmässiger und kühler: wir haben dort die ursprüngliche Fassung vor uns.

Wenn die Interpolation in B nicht aus A geflossen ist, vertritt sie dann die Vorlage, deren sich dieses bedient hat, oder gehen B und A gemeinsam auf eine dritte Quelle zurück? Einmal beruft sich B selbst auf eine solche Quelle; es spricht (144, 56) von einer 'Gallica historia', der es seine Nachrichten zur Urgeschichte Triers entnimmt. Dann aber fehlen in B Einzelheiten, wiederum über das älteste Trier, die in A erscheinen und sich so gut der Erzählung einfügen, dass sie auf eine A und B gemeinsame Quelle deuten: Angaben über den 'Campus Martis', auf dem die Rekruten ihre Schulung erhalten (131, 25) und das 'Forum rerum venalium' (131, 30), das sich vor der "Porta Media" ausbreitet. Dazu kommt noch in B die schon erwähnte¹ Berufung auf eine Stelle, die im Vorhergehenden nicht zu finden ist. Die 'Hystoria Treverorum', die in B nicht immer ganz achtsam abgeschrieben wurde, geht also selbst auf eine ältere reichere Aufzeichnung zurück, die auch in A benutzt ist. H, wie wir von jetzt an die Hystoria bezeichnen wollen, nennt diese Quelle 'Gallica historia' (im Folgenden G). Das braucht freilich nicht der wirkliche Titel zu sein, die Bezeichnung kann vielmehr recht gut auch von dem weiteren Schauplatz der Ereignisse genommen sein, Gallien.

Die Existenz mindestens einer dieser älteren Aufzeichnungen der Trierer Geschichte, sei es von G oder H, ist uns auch durch andere Quellen verbürgt. Wie schon Wytttenbach sah², merkt Marianus Scotus zum Jahre 2193 an: 'hoc anno Trebeta filius Nini, a Semiramide expulsus

1) Vgl. S. 455. 2) J. H. Wytttenbach und M. F. J. Müller, *Gesta Trevirorum integra* (1836) I app., 9.

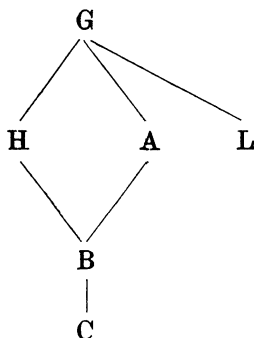
de regno, Treverim urbem condidit in Gallia, ante Romam conditam anno MCCL'. So steht in dem Baseler Druck von 1559, der auf die Frankfurter Hs. des Marianus zurückgeht, und da diese stark interpoliert ist, muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die Stelle später aus den Gesta Treverorum eingesetzt wurde¹. Aber Wytttenbach weist auch auf Sigebert von Gembloux hin, der zum Jahre 413 schreibt: 'Franci saepe Gallias incursantes, diripiunt prima et secunda irruptione incendunt urbem Treverim, quae sic dicta est ab auctore Trebeta, privigno Semiramis uxoris Nini; a qua post discessum Nini regno pulsus, hanc urbem super Mosellam fluvium condidit, vocans eam ex nomine suo Treberim'². Es ist die einzige Stelle, in welcher Sigebert mit den Gesta Treverorum zusammentrifft. Sonst zeigt er keine Uebereinstimmung mit ihnen³, und wir werden seine Notiz wohl als einen weiteren Beweis für die Existenz von G ansehen dürfen.

In welchem Zusammenhang stehen nun H und G mit dem von Waitz als Quelle der Gesta bezeichneten Libellus de rebus Treverensibus s. VIII—X (L)? Die Antwort lautet: auf keinen Fall dürfen wir in L ein Fragment von G oder H sehen. L ist nichts als eine wohl gegen Mitte des 11. Jhs. entstandene⁴ ungeschickte Aufzeichnung zur Geschichte der beiden Frauenklöster Oehren und Pfalzel. Das erste Kapitel führt in die Zeit nach Pippins des Mittleren Tode und schildert das Aufkommen des Laienbischofs Milo von Reims und Trier im Gefolge Karl Martells; in Kapitel 9 fährt die Erzählung mit seinem Tode fort, in 11 berichtet sie das gleichzeitige Ableben der Aebtissin Rothildis, um sich dann nur noch mit Schicksalen der beiden Klöster bis zur Wende des 10. und 11. Jhs. zu beschäftigen; was vor und zwischen jenen Teilen liegt (Kap. 2—8, 10) sind störende Einschiebsel aus der fränkischen Kirchengeschichte, die den Zusammenhang unterbrechen. Dass L einen Teil einer ausführlicheren (G) oder kürzeren (H) Trierer Geschichte gebildet haben sollte, ist danach schwerlich anzunehmen. Es hat eine der beiden

1) Die römische Hs., die entscheiden würde, ist in diesem Teile von Waitz nicht abgedruckt worden. Waitz selbst (SS. VIII, 128) denkt jedoch nicht an Interpolation aus den Gesta. 2) MG. SS. VI, 306, Anm. c. Ich zitiere die Stelle nach dem ursprünglichen Wortlaut; später hat ihn Sigebert geändert. 3) S. Hirsch, De vita et scriptis Sigiberti 232, Anm. 1; Waitz SS. VIII, 128. 4) Vgl. Waitz, SS. XIV, 98.

benutzt, wahrscheinlicher H, und so werden sich auch die Uebereinstimmungen mit den Gesta erklären, die Waitz¹ auf Benutzung von L durch diese zurückführen wollte.

Zur besseren Veranschaulichung diene das Stemma:



In welcher Zeit ist G entstanden?

Da es von L benutzt wird, vor der Mitte des 11. Jahrhunderts². Welche Grenze dürfen wir aber nach rückwärts ansetzen? Die fabelhafte Gründungsgeschichte gibt, glaube ich, einen Fingerzeig. Wie die einzelnen germanischen Völker, Gothen, Langobarden, Franken, Sachsen eine aus echter Sage und gelehrter Phantastik zusammengesetzte Urgeschichte erhalten hatten, so begann man im 10. Jh., gleich fabelhaften Ursprung für einzelne Städte und Bischofssitze zu behaupten. Der erste, der dieser Sitte Eingang in die Bistumsgeschichte gewährte, war Flodoard. In seiner Geschichte der Reimser Kirche diskutiert er ernstlich die Frage, ob Reims von Remus gegründet sei, dem Bruder des Romulus, und entscheidet sich dafür, die Entstehung der Stadt nur auf sein Gefolge zurückzuführen³. Zu Reims unterhielt man in Trier Beziehungen; man kannte das Werk des Flodoard⁴. Dazu

1) SS. VIII, 98. 2) Man wäre versucht, die leoninischen Hexameter auf die Gründung Triers, die Jupiter- und die Merkurstatue (S. 131. 132. 134) für die Frage der Entstehungszeit heranzuziehen. Jene zeigen noch unreine Reime, diese reine; aber alle Folgerungen daraus wären zu unsicher. — Das Epitaphium des Arimaspes, in Distichen (S. 136), gehört sicher zu G, wie die wörtlichen Anklänge in der Prosa von H zeigen; vgl. 146, 23 'iure bono, meritorum nobilitate, triumphis', Z. 25 'consul primusque senatus'. 3) MG. SS. XIII, 412 f. 4) Der Libellus de rebus Treverensibus bezieht sich wiederholt darauf, SS. XIV, 99 ff.

kam, dass es auch für Metz eine ähnliche Sage gab, die die Stadt in Verbindung mit Mettius Fufetius brachte. Heriger von Lobbes erwähnt sie in seiner Geschichte der Lütticher Bischöfe¹, Sigebert von Gembloux in der V. Deoderici². Jener sah auch in Toul eine römische Gründung und brachte ihren Namen mit Tullus Hostilius in Zusammenhang³. Wenigstens Herigers Werk war im Besitze der Trierer⁴. Der Wunsch, von den Nachbarstädten nicht überflügelt zu werden, sondern es ihnen zuvorzutun, mag dann zur Erfindung der fabelhaften Trierer Urgeschichte in G geführt haben, oder wenigstens zu ihrer Aufzeichnung. Denn gerade das Metzzer Beispiel und das Beispiel der Sage von der griechischen Abstammung der Sachsen, die zuerst bei Otfried, nicht bei Widukind auftaucht⁵, beweist, dass solche Erdichtungen auch älter sein konnten, als die Geschichte des Volkes oder der Kirche, die ihrer zuerst erwähnt⁶. In welcher Weise sie zu Stande kamen, hat M. Hertz an dem Beispiel der Augsburger 'Gallica historia' gezeigt⁷. Reminiszenzen aus römischen Schriftstellern und etymologische Spielereien kamen dem Fabelbedürfnis zu Hülfe. Die Gesta Treverorum benutzen auch erdichtete Inschriften; dass sie damit nicht allein standen, erkennen wir aus Sigeberts V. Deoderici⁸.

1) MG. SS. VII, 168. 2) MG. SS. IV, 477. 3) A. a. O.

4) Es scheint benutzt zu sein in den Gesta S. 148; die Kapitel 39 ff. sind abgesondert als V. Remacli in einer Trierer Hs. erhalten (SS. VII, 160), umgekehrt hat Heriger die Trierer Legende der hl. Eucharius, Valerius und Maternus gekannt. 5) Die Metzzer Urgeschichte tritt uns in Metz selbst zuerst in Sigeberts V. Deoderici, SS. IV, 477 entgegen. — Für die Sage von der mazedonischen Abstammung der Sachsen vgl. die 4. Ausgabe Widukinds in den SS. Rer. Germ. 4 Anm. 3. Die Gründung von Jülich durch Julius Caesar, welche in der V. Theoderici Andaginensis c. 24 (MG. SS. XII, 50) wiederholt wird, zuerst bei Widukind II, 1. — Die Erklärung von Juliabona (Lillebonne) in den Gesta abb. Fontanelensium (c. 10), die Manitius (in dieser Zeitschr. XI [1886] 64, Anm. 1) hierherziehen möchte, scheint zutreffend zu sein; vgl. A. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v. 6) Eine Untersuchung über die urgeschichtlichen Konstruktionen der ma. Geschichtsschreiber wäre eine dankbare Aufgabe. Vgl. A. Heusler, Die gelehrte Urgeschichte im altisländischen Schrifttum, Abhandlungen der Berliner Akad. d. W., Philologisch-historische Klasse 1908, III, 6 ff. 7) ZDA. X (1855), 291 ff. Den Versuch Massmanns, die Augsburger 'Gallica historia' mit der Trierer in Zusammenhang zu bringen (Kaiserchronik III, 308 ff.), darf man jedoch nicht wiederholen, vgl. zuletzt L. Weiland, MG. SS. XXIII, 388. Auffällig bleibt die Uebereinstimmung in der Bezeichnung gleichwohl. 8) 'Tradunt alii hoc disticon repertum in effossis terra lapidibus sic insculptum: Tempore quo Caesar' u. s. w. (SS. IV, 474).

II.

Wie B den A-Text aus H, so hat A seinerseits seine eigene Vorlage am Anfang interpoliert. Der Beginn der Erzählung lautet (MG. SS. VIII, 130):

‘Anno ante urbem Romam conditam millesimo trecentesimo Ninus rex Assiriorum primus, ut historici volunt, propagandae deminationis libidine arma foris extulit cruentamque vitam quinquaginta annis per totam Asiam bellis egit’. Nun Erzählung seiner Kriege und seines Untergangs, alles nach Orosius I 4, 1—3. Er hinterlässt Semiramis und zwei Söhne, Trebetas und Ninus. Flucht des Trebetas vor den Liebesanträgen seiner Stiefmutter Semiramis. ‘Pulsus igitur dum diu longequae sedes vagando quaereret et non inveniret, coepit ex diuturni itineris fatione taedere, et ubinam sibi fata quiescendum consulerent, missione sortis inquirere. Sors optulit Europam, quae est tertia pars orbis, licet quidam secundam diffiniant, et Affricam non per se partem esse sed ad Europam pertinere contendunt. Transfretato mari mediterraneo, quod ab Asia dividit Europam, per vasta solitudinum et invia saltuum venit ad Mosellam, in cuius littore repperit vallem speciosam, aquis irriguam, silvis nemorosam, montibus undique circumseptam. Captus amenitate loci, ibidem subsistere delegit, urbemque constituit, quam ex suo nomine Treberim appellavit.

2. Anno ante urbem Romam conditam millesimo ducentesimo quinquagesimo urbs Treberis in Europa auctore Trebeta profugo, filio Nini filii Belis, parvo adhuc nomine condita est anno septimo aetatis Habrahae patriarchae. Originem gens quae incoluit de Gomer, filio Iafeth filii Noe, duxit, et ex candore corporum Gallorum nomen assumpsit; gens et urbs antiquissima, ante quam in Europa gentes neque urbes fuere; sed quae sunt vel ex illa vel post illam esse coeperunt. Noe quippe tres filios habuit, Sem, Cham et Iafeth. De Sem nati sunt Hebrei, Chaldei et Greci, de Cham Affrici et Getuli, de Iafeth Itali, Galli et Ispani. Sem possedit Indiam, Mesopotamiam, Siriam, Palestinam, Armeniam et ceteras Asiae provincias. Cham

tenuit Egyptum, Ethyopiam, Numidiam et totam Affricam. Iafeth sortitus est Hispaniam, Betigam, Lusitaniam, Aquitaniam, Brittanniam, Germaniam, Belgicam, Galliam togatam, bracam, cisalpinam, transalpinam, Pannoniam, Italiam, Ruriam, Liguriam, Dalmatiam, Muricum, Bizemilia cunctamque Europam. — Trebete mortuo, Hero filius in principatu successit, qui patrem secundum ritum gentilitatis igne combustum in vertice Iurani montis tumulavit; cui etiam aras instituit, et sibi subiectis ut deum adorare praecepit' u. s. w.

Die beiden Kapitel decken sich und widersprechen sich doch auch wieder gewissermassen. In 1 werden ausführlich die Vorgänge erzählt, die Trebetas zum Gründer Triers machen, in 2 treten plötzlich die Gallier als erste Besiedler auf, und Trebetas wird nur in ziemlich ungeschickter Weise ein zweites Mal neben sie gesetzt. Eine Völkertafel mit einem Verzeichnis der Provinzen, die sie bewohnen, schliesst sich an, um vollends den Zusammenhang zu unterbrechen. Erst mit 'Trebete mortuo, Hero filius in principatu successit' wird der Zusammenhang mit der Erzählung wiedergewonnen.

Das Material zu seinem Einschiebsel entnahm der Interpolator einer christlichen Bearbeitung der mosaischen Völkertafel, die in mehrfacher Gestalt in Umlauf war und uns z. B. in den Ableitungen der Chronik des Hippolyt, bei Hieronymus und Isidor entgegentritt¹, die Etymologie des Namens der Gallier entweder dem Hieronymus, In epist. ad Galat. II, prol. (Migne XXVI, 379), wie das Waitz angemerkt hat, oder Isidors Etymologien (XIV, 4, 25; 5, 10). Die Namen der Länder und Provinzen müssen Trümmer einer chorographischen Aufzeichnung sein, wie deren mehr aus der Antike bekannt waren². Die Jahresbestimmung 'anno ante urbem Romam conditam millesimo ducentesimo quinquagesimo' wurde aus der Angabe des 1. Kapitels errechnet, dass Ninus 1300 vor Gründung der Stadt sich erhob und fünfzig Jahre lang bis zu seinem Tode Krieg führte. Das 7. Jahr Abrahams

1) Vgl. K. Müllenhoff, Ueber die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus 36 ff.; A. v. Gutschmid, Kleine Schriften V, 240 ff., 585 ff. 2) Die Zusätze zu 'Galliam': 'togatam, bracam, cisalpinam, transalpinam' geben sich jedoch als Reminiszenzen aus anderweitiger Gelehrsamkeit des Interpolators zu erkennen.

ergab sich aus Orosius VII, 2, 13 oder Eusebius-Hieronymus (Schoene II, 11), wo seine Geburt ins 43. Jahr der Herrschaft des Ninus gesetzt wird¹.

Auch im ersten Kapitel findet sich ein Einschiebsel, das den Zusammenhang unnütz unterbricht, die Angabe, dass manche Autoren Europa nicht als dritten, sondern als zweiten Erdteil bezeichneten, weil sie Afrika nicht selbständig zählten, sondern nur als ein Anhängsel Europas betrachteten. Die Interpolation mag auf Lucanus Phars. (IX, 411 ff.), Sallust's Jugurtha (c. 17), Varro (De ling. lat. 5, 71) oder die Civitas Dei (XVI, 17) zurückgehen².

III.

Das seltsamste Stück in B, aus H und indirekt aus G übernommen, ist wohl das Brieffragment des sogenannten Galba Viator, von dem oben die Rede war³. Galba Viator — wir wissen nicht, ob 'Viator' als Name oder nur als Zusatz zu verstehen ist, der den 'Reisenden' bezeichnet — berichtet seinem Freunde, dem 'sophista' Lucinius von einem zwölftägigen Aufenthalt bei seinem Gastfreunde Senetio⁴ in Trier und schildert die bereits oben beschriebenen beiden Wunderdinge: den Jupiter mit der Räucherpfanne und den schwebenden Merkur. In beiden Fällen knüpft der Fälscher an Erzählungen der Antike an. In der Reise nach Brundisium schreibt Horaz (Sat. I, 5, 97 ff.):

'dein Gnatia lymphis
iratis exstructa dedit risusque iocosque,
dum flamma sine tura liquescere li-
mine sacro
persuadere cupit. Credat Iudaeus Apella
non ego'⁵.

1) Nur dass bei Hieronymus die Herrschaft des Ninus 52 Jahre dauert. 2) Vgl. A. Forbiger, Handbuch der alten Geographie II, 37; H. Althof, Waltharii Poesis II, 9. 3) S. 455. — Es ist auch abgesehen überliefert, vgl. G. M. Thomas, Münchener SB. 1875, II, 218, und dazu F. Bücheler, Bonner Jahrb. LVIII (1876), 180. Verbunden damit erscheinen die Verse auf die Gründung Triers (vgl. Thomas a. a. O.), die auch allein vorkommen (vgl. F. Kurze in dieser Zeitschr. XV [1890], 303). 4) Man ist versucht, 'Licinius' und 'Senecio' zu lesen. Dann könnte der eine Name Fronto entnommen sein, der einen Licinius Montanus kennt (ad. am. I, 3), der andere begegnet wiederholt (vgl. Prosopographia imperii Romani II, 280; III, 197). 5) Vgl. auch Plinius, Nat. historia II, 240: 'reperitur apud auctores . . . in Salentino oppido

Der Trierer Fälscher hat das Motiv auf seine Vaterstadt übertragen und mit einer fabelhaften Jupiterstatue in Verbindung gesetzt. Ebenso findet sich die Sage von der Götterstatue, die, durch Magnete festgehalten, in der Luft schwebt, bereits in der Antike, nur dass sich ihrer auch frühchristliche Schriftsteller bemächtigt haben. Plinius schreibt Hist. nat. XXXIV, 148: 'magnete lapide architectus Timochares Alexandriae Arsinoes templum concamarare inchoaverat, ut in eo simulacrum e ferro pendere aere videretur. Intercessit ipsius mors et Ptolemaei regis qui id sorori suae iusserat fieri'. Etwas ähnliches erzählt Rufin in der Kirchengeschichte II, 23 (Migne XXI, 530) von dem Serapeion. Dann finden wir die Sage in der Civitas Dei (XXI, 6), nur angedeutet auch in den Etymologien Isidors XVI, 4, 2 (Migne LXXXII, 564) und endlich spät noch im Osten, bei Suidas¹. Plinius spricht von einer Bekleidung der Grabkammer mit Magnetstein, Rufin wendet das ganze Motiv anders². Isidor ist zu kurz, um einen Vergleich zuzulassen und gibt nur einen einzigen Satz aus Augustin. Dieser berührt sich am nächsten mit Galba Viator: 'unde factum est, ut in quodam templo lapidibus magnetibus in solo et camera proportionem magnitudinis positus simulacrum ferreum aeris illius medio inter utrumque lapidem ignorantibus, quid sursum esset ac deorsum, quasi neminis potestate penderet'. An ihn mag sich der Fälscher angelehnt haben, sei es, dass der Brief überhaupt niemals existierte und das Fragment nur von dem Verfasser von Gersonnen wurde, sei es, dass er nur das Bruchstück einer Fälschung mitteilte, die wirklichen Bestand hatte, etwa wie man im mittelalterlichen Trier Inschriften auch auf Stein, nicht nur auf Pergament fälschte³. Jedenfalls war die Uebertragung des Motivs auf Merkur nicht ungeschickt, denn er war die gallisch-römische Hauptgottheit⁴; Caesar wird die Kunde davon

Egnatia inposito ligno in saxum quoddam ibi sacrum protinus flammam exsistere'. 1) s. v. *Μαγνήτις*. Nachträglich bemerke ich, dass sich ähnlich auch in dem Liber memorialis des Ampelius 8, 17 findet: *Magnesiae apud Sipylum columnae sunt quattuor; inter has columnas est Victoria ferrea pendens sine aliquo vinculo in aere ludens; sed quotiens ventus aut pluvia fuerit, non movet*. Vgl. H. v. Rohden, *De mundi miraculis* 26. 2) Er erzählt von einem in die Decke eingelassenen Magnet, der unter gewissen Umständen das Götterbild nach oben ziehe. 3) Vgl. CIL. XIII, 1, 2, n. 3674. 4) Vgl. W. H. Roscher, *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* II, 2, 2828 ff.; Daremberg, *Saglio et Pottier, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* III, 2, 1821 f.

vermittelt haben, der VI, 17 von der Rolle spricht, die er bei den Galliern spielte. Nicht ungeschickt war es auch, wenn der Erfinder der beiden Leoniner auf die Götterstatuen¹ den Merkur 'caducifer' nennt, denn so heisst der Gott wiederholt bei Ovid².

Galba Viator und seine Merkurstatue haben vielleicht den Anlass zu einer Fälschung archäologischen Charakters geboten; es ist eine Urne mit der Inschrift: 'deo mercurio galba ex voto posuit', mit der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der berühmte Fälscher Clotten die Wissenschaft zu täuschen versucht hat³.

IV.

Der schwebende Merkur hat ein christliches Seitenstück: den in der Luft schwebenden Leib des heiligen Paulinus (349—358).

Der erste, der davon berichtet, ist der Continuator Reginonis. Er schreibt (Kurze S. 15): 'Paulinus ad ultimum apud Frigiam defunctus est; cuius corpus Treverim reportatum usque hodie in quadam cripta nullis aliunde sustentaculis nitens divino nutu mirabiliter in aere dependet'. Ueber den Anlass zu dem Wunder, ob der Leib, als man ihn in der Erde bestatten wollte, sich erhob, um frei über den Häuptern der Gläubigen in der Luft zu schweben, oder wie der Vorgang sonst zu denken ist, darüber sagt der Continuator nichts; so wie er davon spricht, erwächst unwillkürlich die Vorstellung, dass es sich um die Uebertragung des Motivs von der schwebenden Götterstatue auf einen christlichen Heiligen handelt, geschehen zu einer Zeit, wo die Erinnerung an den heidnischen Kult noch lebendig war.

Die junge, aber immerhin noch vor 1072 geschriebene⁴ V. Paulini kennt das Wunder gleichfalls, aber auch den Vorgang, der Anlass dazu gab: 'extruentesque cryptam ossibus eius satis habilem, in sarcophago cum catenis ferreis in cryptae medio pendere fecerunt, quod ita pendens usque ad tempora Nortmannorum mansit, et ab ipsis fractis catenis sarcophagum non altius terrae insedit'⁵.

1) Vgl. oben S. 458 Anm. 2. 2) Vgl. die Stellen im Thes. l. l. s. v.

3) Vgl. CIL. XIII, 1, 2, n. 496*; Abbildung bei Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer 2 (1821) Taf. 10. 4) Acta SS. Aug. VI, 675. 5) Acta SS. Aug. VI, 678.

Davon wissen auch die Gesta Treverorum; aber sie führen die Entwicklung weiter. Der Sarg bleibt schweben, 'donec post multos annos a quibusdam infidelibus depressum sub-sedit, non sine vindicta in eos transfusa. Quicumque enim huic sacrilegio manibus deservierunt, singulas infirmitatum plagas susceperunt' ¹.

Die Gesta hatten allen Anlass zu einer solchen Erklärung. Denn die Wahrheit, dass der Sarg nicht in der Luft schwebe, sondern in oder auf der Erde beigesetzt sei, liess sich nicht gut mehr verheimlichen. Der Continuator bezeichnet den Ort des Wunders nur sehr unbestimmt: 'in quadam crypta'. Wir kennen diese Crypta. Sie lag unter der Paulinuskirche und war in der Weise vermauert, dass der Hauptaltar verrückt werden musste, um Zugang zu ihr zu schaffen; von der Kirche aus war sie nur durch ein Fenster sichtbar, durch das die Pilger ihre Opferpfennige schoben ². Solange dieser Zustand dauerte, konnte man die Legende aufrecht erhalten. Aber 1072 öffneten die Brüder des Paulinusstiftes mit Einwilligung des Erzbischofs Udo, die ihm freilich erst mühsam abgerungen werden musste, die Gruft. Man fand den Heiligen, aber nicht in der Luft, sondern mit zwölf anderen in Steinsarkophagen in der Erde. Eine Bleitafel, auf die man stiess oder gestossen sein wollte, meldete: der Leib des Heiligen war ursprünglich an eisernen Ketten aufgehangen gewesen, aber beim Herannahen der Normannen herabgenommen und vergraben worden ³. So wäre es zu verstehen, wie die Vita und die Gesta zu ihrem halb mystischen, halb rationalistischen Erklärungsversuch kamen. Aber müssen wir nicht auch in diesen letzten Bericht Zweifel setzen? Ist es denkbar, dass der schwere Sarkophag einst wirklich an Ketten gehangen haben sollte? Oder ist es nicht vielmehr doch so, dass man ihn ursprünglich frei in der Luft schweben liess, um der Merkurstatue mit den beiden Magneten etwas Aehnliches an die Seite setzen zu können? Eine spätere Zeit, die wohl noch die Sage, aber nicht mehr ihren Ursprung kannte, hätte dann zur Erklärung des Wunders die Normannen eingeführt, erst sie selbst als Räuber, die die Ketten zerrissen, später die Furcht vor ihnen, die allenthalben zwang, die Leiber der Heiligen in Sicherheit zu

1) S. 167. 2) Historia martyrum Treverensium, MG. SS. VIII, 221; V. Paulini c. 22, Acta SS. Aug. VI, 679. 3) Hist. mart. Trev., MG. SS. VIII, 222; die Bleitafel auch in den Gesta Treverorum S. 166.

bringen. Ist es so, oder müssen wir uns nach einer anderen Erklärung umsehen?

Die Antwort gibt uns der Sarkophag des Heiligen¹. Wie im Jahre 1402, ist er ein zweites Mal 1883 geöffnet worden. In seinem Innern fand man einen Schrein mit den Gebeinen. Dieser ist eines der bedeutsamsten Altertümer der christlichen Frühzeit. Er ist mit besonderer Sorgfalt aus kostbarem, fremdländischem Holze verfertigt; Reste eines wertvollen Stoffüberzugs zeigen sich; Bronzebänder waren dazu bestimmt, das Gefüge zu erhalten; was aber für uns von Wichtigkeit ist: an dem Beschlage waren Hacken angebracht, für Ringe, die sich einschieben liessen. Kein Zweifel, der Holzschrein, freilich nicht der schwere Steinsarkophag, war einst an Ketten aufgehängt gewesen² und aus Furcht vor den Normannen abgenommen und vergraben worden. Die Erinnerung daran hielt sich und gab Anlass zu den Erdichtungen der V. Paulini und der Gesta. Der schwebende Merkur aber steht in keinem Zusammenhang mit dem hl. Paulinus. Es hat keine Uebertragung eines heidnischen Motives auf einen christlichen Heiligen stattgefunden, sondern die Tatsachen der Geschichte, die sich so oft von der Forschung misshandeln lassen mussten, haben es ihr ausnahmsweise vergolten, indem sie sie narreten und ihr eine Falle stellten.

V.

Die fabelhafte Urgeschichte von Trier hat allmählich viele Schwestern erhalten. Eine derselben, der Liber de antiquitate urbis Tornacensis (MG. SS. XIV, 352 ff.), steht vielleicht unter ihrem direkten Einfluss. Wenigstens zeigt der Inhalt einige auffallende Parallelen. Die Gesta wissen von der alten Benennung Triers als der 'Secunda Roma'; sie geben eine historische Erklärung dafür³. Der Liber

1) Vgl. für das Folgende: Fr. Schneider, Die Krypta von St. Paulin zu Trier. Gutachten über das Reliquiengrab des heil. Paulinus und die Herstellung der Krypta mit ihren Grabstätten, Bonner Jahrbücher LXXVIII (1884), 167 ff.; F. Hettner, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst III (1884), 30 ff. 2) Die Beispiele, die man gewöhnlich für diese Sitte anführt, besagen nichts; in der Transl. Modoaldi, auf die sich Schneider a. a. O. 175 beruft, ist von eisernen Beschlägen die Rede, nicht vom Aufhängen der Lade (c. 27, MG. SS. XII, 301), bei Gregor v. Tours VII, 31 handelt es sich nur um eine 'capsa', die jedenfalls lediglich einen Teil der Reliquien des hl. Sergius enthielt, nicht um einen Sarg oder Schrein. 3) S. 135; vgl. Anm. 90 ältere Belege.

de antiquitate urbis Tornacensis berichtet, dass die Römer Tournay als 'altera Roma', 'minor Roma' gegründet haben¹. Die Gesta erzählen (S. 130) von Trebetas: 'venit ad Mosellam, in cuius littore repperit vallem speciosam, aquis irriguam, silvis nemorosam, montibus undique circumseptam. Captus amoenitate loci ibidem subsistere delegit urbemque constituit'; in H wird das ausführlicher geschildert (S. 145): 'qua (Belgica Gallia) perlustrata, in eum qui nunc Treberis est locum devenit, qui ad inhabitandum sub oculis eius valde complacuit. Et digne. Erat enim, ut nunc est, visu delectabilis, nulla inhabitantibus aeris incommoditate nociva, planicie satis ampla et, ut paucis dicamus, omni deliciarum speciositate referta, natura munitissima, quoniam altis montibus quasi muris ac desuper nemoribus ex omni parte circumsepta, et secus eam versus occidentalem plagam in pede montis fluvius decurrens, cui Mosella nomen est, gustu dulcis ac lavationi salubris, locuples piscium et magnarum fertilis navium, in cuius ripa, ea videlicet quae ad occidentalem est, fluviolus quidam quasi civitatem intuens Belgis nomine influit Hac in valle cum nobilis ille iuvenis consedisset et placuisset ei ut inhabitaret ibi'. Damit vergleiche man den Liber (a. a. O. 353): 'eo tempore, ut praelibavimus, minor Roma fabricata est a Romanis. Quae tanta amoenitate locorum florebat, ut pene reges Romani capitalem delinquerent, sedem imperiumque suum huc ad nos inde transferrent. Prata enim erant circumquaque virentia, loca ubique amoena, rivuli aquarum delectabiles, campi quoque uberrime germinantes. Muri validi, portae fortiores, palatia civitatis praecelsa turresque super portas constitutae firmiores. Civitas plena divitiis, omnibus bonis referta, plena populis, plurimarum iam facta praepotens civitatum'. Naturschilderungen sind in unseren mittelalterlichen Quellen nicht eben häufig; wenn sie bei ähnlichem oder fast gleichem Anlass wiederkehren, muss ein solcher Parallelismus auffallen. In den Gesta (133 f.) unterwerfen die Trierer ihre Nachbarn und machen insbesondere Basel, Strassburg, Worms, Mainz, Köln tributpflichtig; als die Zahlung einst dreissig Jahre lang verweigert wird, schüchtert ein Hagelschlag die Aufständischen ein. Eine (gefälschte) Inschrift, welche die Trierer zum Andenken an einer Jupiterstatue anbringen, muss der

1) A. a. O. 353 Z. 6, 9, 15 u. ö.

Erzählung noch besonderen Nachdruck verleihen. Der Liber ist für Tournay bescheidener und doch auch wieder anspruchsvoller; Rom setzt es über 125 Städte und Ortschaften, 'decernens, ut praedictae civitates minori Romae census et tributa transferrent illisque collectis minor Roma maiori Romae sua cum illis transmitteret'. Den vier Stadt-toren in den Gesta (131. 145) entsprechen die in dem Liber nach der ersten und der zweiten Zerstörung der Stadt erbauten (c. 4 und 14, S. 354. 356). Die Gesta geben sagenhafte Erklärungen für die sagenhaften Benennungen (Beispiele vgl. oben S. 454 f.). Ebenso schreibt wenigstens an der ersten Stelle der Liber: 'prima dicebatur Nervia, secunda Suscipiens-sacrificia, tertia Damnatitia, quarta vero Viatica. Per Nerviam hostes a moenibus arcebantur, per Suscipientem-sacrificia aruspices post libamina daemoniis oblata introibant, per Damnatitiam rei capitalem excipiebant sententiam, per Viaticam autem venalia introducentes exhibant'.

Wörtliche Uebereinstimmung oder auch nur wörtliche Anklänge bestehen nirgends; aber das braucht uns in dieser Periode, die sich ihren Vorlagen gegenüber viel freier bewegt als etwa die karolingische und ottonische, nicht irre zu machen. Das Entscheidende ist, dass die Werke, in denen sie wiederkehren, nicht nur derselben Literaturgattung angehören (der Schwindelgeschichte), sondern dass diese auch vermöge ihrer Natur so starke Anforderungen an die Phantasie der Schriftsteller stellte, dass Entlehnungen geradezu vorkommen mussten, und selbständige Wiederholung desselben Motivs noch seltener angenommen zu werden braucht, als etwa in der Literatur der Heiligenlegende, die doch immer wenigstens einen historischen Kern enthielt, der die gleichen Blüten treiben konnte.
